

## Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 2/2016

### **Grenzenlose Moderne. Die Begegnung der Kulturen im Tagebuch von Harry Graf Kessler.**

hrsg. von Roland S. Kamzelak u.a. Münster: mentis Verlag, 2015, 284 S., ISBN: 978-3-89785-498-7

### **Kessler, der Osten und die Literatur. Mit dem Erstdruck des Dramenfragments Ivan Kaliáieff von Harry Graf Kessler.**

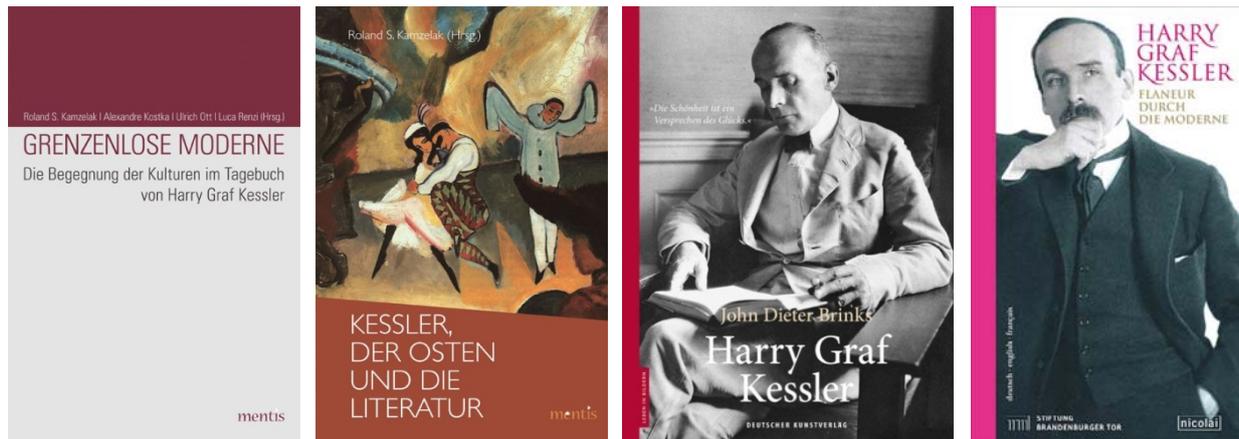
hrsg. von Roland S. Kamzelak. Münster: mentis Verlag, 2015, 160 S., ISBN: 978-3-89785-496-3

### **John Dieter Brinks: Harry Graf Kessler.**

Berlin, München: Deutscher Kunstverlag, 2015 (= Leben in Bildern), 95 S.; ISBN: 978-3-422-07294-7

### **Harry Graf Kessler. Flaneur durch die Moderne.** Deutsch - english – français.

hrsg. von der Stiftung Brandenburger Tor, Berlin: Nicolaische Verlagsbuchhandlung, 2016, 247 S., ISBN: 978-3-89479-940-3



„Heute vor fünfzig Jahren habe ich dieses Tagebuch angefangen“, so lautet am 16. Juni 1933 der Eintrag von Harry Graf Kessler. Seit seinem zwölften Lebensjahr führte er „fast täglich“, Tagebuch, was nicht heißt, dass es nicht größere Lücken von Monaten, manchmal Wochen und oft von mehreren Tagen gibt.<sup>1</sup> Er schildert neben persönlichen Erlebnissen detailliert das kulturelle, politische und gesellschaftliche Geschehen seiner Zeit.

Harry Graf Kessler, 1868 in Paris als Sohn eines nobilitierten Hamburger Bankiers und einer irischen Baronin in Paris geboren und dort zunächst in die Schule gegangen, in England als Ascot-Schüler fortsetzte und am Hamburger Johanneum mit dem Abitur abschloss, wollte nach dem Studium der Rechtswissenschaft und Kunstgeschichte in Bonn und Leipzig und nach ausgedehnten Reisen<sup>2</sup> in den diplomatischen Dienst eintreten, wurde aber nicht zur

<sup>1</sup> Worauf Kamzelak aufmerksam macht in: Grenzenlose Moderne, S. 124.

<sup>2</sup> Vgl. Harry Graf Kesslers Weltreisealbum 1891/1892. Mit einem Essay von Ulrich Pohlmann hrsg. von Roland S. Kamzelak, edition.eliber.de; auch Laird M. Easton, Zwischen Abenteuer die Langeweile: Harry Graf Kessler auf der Weltreise 1892, in: Grenzenlose Moderne, S. 135 ff. Zu seinen Italienreisen Lucca Renzi: Italiens Rolle in der künstlerischen und politischen Konzeption Harry Graf Kesslers, ebda., S. 147 ff. sowie auch Antonella Gargano: Harry Graf Kessler in Rom: Die Wahrnehmung einer Stadt, ebda., S. 169 ff.

Ausbildung zugelassen.<sup>3</sup> Er verlegte seinen Schwerpunkt auf Kunst und Literatur und wurde schließlich 1903 (bis 1906) nach Weimar berufen, um das Großherzogliche Museum für Kunst und Kunstgewerbe aufzubauen. Dort gründete er auch die neue Wege der Buchkunst weisende Cranach-Presse mit ihren handgedruckten bibliophilen Kunstwerken.<sup>4</sup> Kessler fand Eingang in Gesellschaftskreise und avantgardistische Künstlergruppen in Berlin, Paris und London. Er pflegte Umgang mit beinahe allen namhaften Persönlichkeiten Europas auf verschiedensten Feldern. Es gab wohl keine Premiere, keinen Empfang, keine Vernissage, kein Fest in Berlin, an dem Kessler nicht teilnahm. Sein regelmäßig stattfindendes Frühstück mit meist bedeutenden Gesprächspartnern wurde regelrecht zu einem täglichen Ritual.<sup>5</sup> Hugo von Hofmannsthal, mit dem Kessler in langer kreativer, nicht immer harmonischer Kooperation stand<sup>6</sup> – sie schrieben gemeinsam Opernlibretti, so auch den „Rosenkavalier“ – sprach von „zehntausend Bekannten“ seines Freundes und untertrieb damit erheblich die wirkliche Anzahl, wie sie sich aus der Liste seiner Bekannten und Ansprechpartner aus den Personenindices der Tagebücher ergeben. Dreisprachig und kosmopolitisch war Kessler wohl einer der letzten l’Homme de Lettres.

Kessler nahm am Ersten Weltkrieg auf deutscher Seite als Offizier an der West- und Ostfront teil und leitete vom Sommer 1916 an die deutsche Kulturpropaganda in der neutralen Schweiz. Die Niederlage des Reiches wurde zur Zäsur und eröffnete eine neue Phase in Kesslers Leben, in welchem er sich mehr und mehr der Politik, dem Pazifismus und der Völkerverständigung widmete. Er stellte sich leidenschaftlich auf die Seite der Weimarer Republik. Ihm verdanken wir auch eine Biografie Walther Rathenaus.<sup>7</sup> Dem „Dritten Reich“ entkam Kessler regelrecht in letzter Minute nach Frankreich. Dort starb er bei seiner Schwester 1937.

Nach 1945 war Kessler nahezu vergessen. Erst Ende der fünfziger Jahre konnte der Insel-Verlag seinen von der Schwester und ihren Söhnen in Frankreich gehüteten Nachlass aufspüren. Der Historiker Wolfgang Pfeiffer-Belli gab 1961 eine viel beachtete Auswahl der Tagebücher heraus, die zum Bestseller wurde.<sup>8</sup>

Dem Deutschen Literaturarchiv Marbach gelang es schließlich, die vorhandenen Tagebücher sukzessive zu erwerben.<sup>9</sup> Die grundlegende Ausstellung von 1988 „Harry Graf Kessler. Tagebuch eines Weltmannes“ sowie die Herausgabe der Gesammelten Schriften Kesslers<sup>10</sup> konnten erstmals einen Überblick über das gesamte Leben und Schaffen Kesslers vermitteln. Damit war auch der Startschuss für die beeindruckende Tagebuch-Edition gegeben, die

---

<sup>3</sup> Vgl. Peter Grupp: Harry Graf Kessler, das Auswärtige Amt und der Völkerbund. In: Gerhard Neumann/Günter Schnitzler (Hrsg.): Harry Graf Kessler. Wegbereiter der Moderne, Freiburg/Br. 1997, S. 281 ff.

<sup>4</sup> Vgl. Hundert Jahre Cranach-Presse. Buchkunst aus Weimar (= Katalog zur Ausstellung der Anna-Amalia-Bibliothek, Weimar), Hamburg 2014, aber vor allem auch schon John Dieter Brinks (Hrsg.): Das Buch als Kunstwerk. Die Cranach Presse des Grafen Harry Kessler, Laubach, Berlin und Williamstown 2003 sowie Ulrich Ott: Gesamtkunstwerk Theater – Gesamtkunstwerk Buch. Kessler, Edward Gordon Craig und die Cranach Presse. In: Grenzenlose Moderne, S. 173 ff. und Luigi Mania: ‚Le Papier de Montval‘, ebda., S. 251 ff.

<sup>5</sup> Dazu auch Gerhard Neumann, in: Grenzenlose Moderne, S. 31.

<sup>6</sup> Hugo von Hofmannsthal/Harry Graf Kessler. Briefwechsel 1898-1929. Hrsg. von Hilde Burger, Frankfurt/M. 1968.

<sup>7</sup> Walther Rathenau. Sein Leben und sein Werk, Berlin 1928; Neuausg. Mit einem Kommentar von Hans Fürstenberg, Wiesbaden o. J. [1962]; Taschenbuchausg. hrsg. von Cornelia Blasberg/Gerhard Schuster, Frankfurt a.M. 1988.

<sup>8</sup> Harry Graf Kessler. Tagebücher 1918 bis 1937. Hrsg. von Wolfgang Pfeiffer-Belli, Frankfurt/M. 1961; 4. Aufl. 1970, als Insel-Taschenbuch 1982.

<sup>9</sup> Über die Erwerbsgeschichte, seine Charakterisierung und Verzeichnung des umfangreichen Kessler-Nachlasses sowie seine Benutzungsmöglichkeiten informieren Hildegard Dieke und Angelika Kreh, in: Kessler, der Osten und die Literatur, S. 149-160; vgl. vor allem auch Ulrich Ott: Kesslers Tagebücher. Probleme und Perspektiven der Edition. In: Neumann/Schnitzler, S. 29-45.

<sup>10</sup> Harry Graf Kessler: Gesammelte Schriften in drei Bänden. Hrsg. von Cornelia Blasberg und Gerhard Schuster, Frankfurt/M. 1988.

zwischen 2004 und 2010 acht vorzüglich eingeleitete, kommentierte und ausgestattete Bände präsentierte. Lediglich Band 1 (die Jahre bis 1891) steht noch aus.<sup>11</sup>

Inzwischen sind auch weiterführende Kessler-Biografien erschienen<sup>12</sup>, und es haben sich in Frankreich, Italien, England sowie auch in den USA Arbeitsgruppen und Forschungskreise gebildet, die Kessler einer nicht deutschsprachigen Leserschaft bekannt machen.

Die vom Deutschen Literaturarchiv Marbach und der Klassik-Stiftung Weimar angeregten und ausgerichteten internationalen Tagungen zeugen von der aktuellen produktiven Kessler-Rezeption. Zu nennen ist nach „Harry Graf Kessler. Ein Wegbereiter der Moderne“<sup>13</sup> jetzt der wichtige fachübergreifende Beiträge präsentierende Tagungsband „Grenzenlose Moderne“.

Gerhard Neumann untersucht den Einfluss des Krieges auf das sich verändernde Wahrnehmungsverhalten des aus der „kunstgesättigten Friedens-Atmosphäre der Jahrhundertwende bis 1914“ kommenden Kessler.<sup>14</sup> Auch er war von der anfänglichen Kriegsbegeisterung und den sich anfangs einstellenden militärischen Erfolgen geblendet.<sup>15</sup> Krieg war für ihn nicht nur „ein legitimes Mittel der Politik, sondern gleichsam eine anthropologische Konstante in der Menschheitsgeschichte“, so dass er von der Sinnhaftigkeit des Krieges zutiefst überzeugt war, wurde er doch im Sinne der Verteidigung als „gerechter Krieg“ verstanden, worauf Gerhard Hirschfeld aufmerksam macht.<sup>16</sup>

Kessler begriff sich als „Beobachtungsoffizier“, als „Schlachtenbummler“<sup>17</sup> in einem „rauschhaften Abenteuer“. Dabei unterschied er deutlich zwischen dem Feind und den Deutschen. Während er das völkerrechtswidrige Vorgehen russischer Soldaten in Ostpreußen mit scharfen Worten geißelte, war er bemüht, deutsche Grausamkeiten und Verbrechen an der Zivilbevölkerung in Belgien zu relativieren und zu entschuldigen. Gleichwohl lieferte er detaillierte Schilderungen standrechtlicher Erschießungen von etwa 200 Zivilisten. Bereits Ende August 1914 konstatierte er resigniert, dass dieser Krieg schon jetzt „viel grässlicher und barbarischer als der Krieg 70 oder selbst die Kriege Napoleons“ sei. „Man müsse wohl bis auf den 30jährigen Krieg zurückgehen [...], um etwas Ähnliches [...] zu finden.“ Und den „ungeheuren Blutzoll, den Deutsche und Franzosen vor Verdun erlitten“, habe Kessler unverblümt als „Massenmord“ bezeichnet. Hirschfeld macht deutlich, dass sich Kessler dem Krieg der Ideen und Manifestationen von Künstlern und Intellektuellen nicht anschließen wollte. „Das Furchtbare an diesem Kriege ist, dass er durch den Sieg auf dem Schlachtfeld nicht beendet, ja nicht entschieden werden wird. Wir müssen unsere Feinde, Frankreich, England, Russland, auch geistig niederringen, unsere Kultur über die ihrige heraus erheben“ und das – so fügte er hinzu – „wäre, wenn überhaupt, auch ohne den Krieg gegangen.“ Er erlitt einen Nervenzusammenbruch, und spätestens 1916 machte sich bei ihm eine Orientierungskrise breit. Er ließ sich von der Front in die Schweiz versetzen, wo er der französischen Kulturpolitik und Kriegspropaganda Paroli bieten wollte. Nach dem Krieg, 1923, scheiterte sein Versuch, für die liberale Deutsche Demokratische Partei in den Reichstag gewählt zu werden.

---

<sup>11</sup> Harry Graf Kessler: Das Tagebuch 1880-1937. Hrsg. von Roland S. Kamzelak und Ulrich Ott unter Beratung von Hans-Ulrich Simon, Werner Volke (†) u. Bernhard Zeller, Bde. 2-9, Stuttgart 2004-2010 (= Veröffentlichungen der Deutschen Schillergesellschaft, Bd. 50. 2-9).

<sup>12</sup> Peter Grupp: Harry Graf Kessler. Eine Biographie, München 1995; Burkhard Stenzel: Harry Graf Kessler. Ein Leben zwischen Kultur und Politik, Weimar, Köln, Wien 1995; Laird M. Easton: Der rote Graf. Harry Graf Kessler und seine Zeit, Stuttgart 2005; Friedrich Rothe: Harry Graf Kessler. Biographie, München 2008.

<sup>13</sup> Vgl. Neumann/Schnitzler.

<sup>14</sup> Durchs Perspektiv der Kunst. Harry Graf Kessler als Beobachter der Kultur – Die Kriegstagebücher 1914-1918, in: Grenzenlose Moderne, S. 25-41.

<sup>15</sup> Vgl. auch Günter Riederer: Verborgene Leidenschaften. Harry Graf Kessler und das Kino. In: Kessler, der Osten und die Literatur, S. 109-124, hier S. 110.

<sup>16</sup> Gerhard Hirschfeld: Aller Kulturalität zum Trotz. Harry Graf Kessler und der Ausbruch des Ersten Weltkriegs. In: Wegbereiter der Moderne., S. 43-58, hier S. 50.

<sup>17</sup> Vgl. Pascal Trees: „Müßige Betrachtungen eines Schlachtenbummlers“. Harry Graf Kessler an der Ostfront des Ersten Weltkrieges und seine Warschauer Mission 1914/18. In: Kessler, der Osten und die Literatur, S. 125-147.

Für die Walther Rathenau-Forschung anregend ist der Beitrag von Cornelia Blasberg über Entstehung, künstlerische Form und Grundlagen der von Kessler verfassten Rathenau-Biographie aus dem Jahre 1928.<sup>18</sup> Seit 1897 begegnete er Rathenau, den er zwar distanziert-kritisch beurteilte, aber sich dessen Wirkung nicht entziehen konnte: „Rathenau ist Jemand, mit dem es sich lohnt zusammenzukommen“ (Tagebuch, 19. Oktober 1906). Dessen tragischer Tod 1922 wirkte allerdings als Warnruf für die Gefährdung der Weimarer Demokratie. Während einer langen Krankheitsphase im Jahr 1927 entschloss sich Kessler, die längst fällige Rathenau-Biographie zu schreiben, was ihm in gerade einmal sieben Monaten gelang. Er konnte nicht nur auf seine eigenen umfangreichen Tagebuchaufzeichnungen zurückgreifen, sondern auch auf Gespräche und vor allem auf den verschollenen Briefwechsel Rathenaus mit Lily Deutsch, der Gattin des AEG-Direktors Felix Deutsch, mit der er in enger, wenn nicht sogar intimer Verbindung stand. Ausführlich wird daraus zitiert. Selbst bei der Weltwirtschaftskonferenz in Genua 1922<sup>19</sup> anwesend, gelang es Kessler, die Aufzeichnungen von Ago Maltzan, dem Leiter der Ostabteilung im Auswärtigen Amt, dem eigentlichen Kopf und Drahtzieher des in Rapallo mit Sowjetrußland geschlossenen Vertrages vom Ostersonntag 1922, seiner Schilderung fast wörtlich zugrunde zu legen. Diese für die Rathenau-Forschung wichtige Quelle wird zusätzlich ergänzt von den zahlreichen nachträglichen Ergänzungen Kesslers in den bald notwendigen Neuauflagen und besonders in den französischen, holländischen und englischen Ausgaben seiner stark nachgefragten Rathenau-Biographie.<sup>20</sup>

Hofmannsthal, der „die künstlerische Kraft“ von Kesslers biografischem Werk würdigte, wollte allerdings dessen „Schlusspointe“ wenig Sympathie entgegen bringen. Kessler zitiert nämlich den Brief von Rathenaus Mutter an die Mutter des Mörders ihres Sohnes. Diesen Schluss konnte Hofmannsthal nur als künstlerischen Missgriff, als „Nachäffung russischer Haltungen“ verstehen.

Eine vergleichbare „Schlusspointe“ finden wir in Kesslers Dramenfragment „Ivan Kaliáieff“. Dieses erwähnt er erstmals am 9. Januar 1932 im Tagebuch. Er recherchiert in Paris.<sup>21</sup> Im Mai bespricht er sein Vorhaben mit Max Reinhardt und vereinbart eine mögliche Aufführung des Dramas. Soweit kommt es allerdings nicht. Kessler rettet sich vor den Nationalsozialisten ins französische Exil. Das Drama selbst bleibt Fragment. Dieses befindet sich als Manuskript im Nachlass Kesslers und wird nun erstmals veröffentlicht in „Kessler, der Osten und die Literatur“ (S. 15-39).

Der in Warschau 1877 geborene russische Dichter, Terrorist und Sozialrevolutionär Ivan Kaliáieff verübte 1905 ein tödliches Attentat auf den Moskauer Großfürsten und Bruder des Zaren Nikolaus II. Dieses ursprünglich zwei Tage vorher geplante Attentat hatte er abgebrochen, weil dessen Frau mit den beiden Kindern ebenfalls in der Kutsche war, die er somit verschonen wollte. Diese moralische Tat brachte dem Attentäter weitreichende Berühmtheit und Bewunderung ein. Die Großfürstin besuchte den Attentäter im Gefängnis. Dieser lehnte jedoch jede Begnadigung ab und starb durch den Strang.

Gerade diese Begegnung musste Kessler berührt und zu seinem Entschluss, darüber ein Drama zu schreiben, animiert haben: „Zwei Menschen, die Nichts mehr zu verlieren haben und aus diesem Nichts und diesem Mystischen heraus einander näher kommen [...]“, lesen

---

<sup>18</sup> Biographie als Projekt. Harry Graf Kessler und Walther Rathenau. In: Wegbereiter der Moderne, S. 59-74.

<sup>19</sup> Dazu Luca Renzi: Italiens Rolle in der künstlerischen und politischen Konzeption Harry Graf Kesslers, in: ebda., S. 147-168.

<sup>20</sup> Vgl. Ernst Schulin: Der Biograph und sein Held. Harry Graf Kessler und Walther Rathenau. In: Neumann/Schnitzler, S. 307 ff.

<sup>21</sup> Darüber, über die Turgenev-Bibliothek in Paris und über Kesslers Kontakte zu (Exil-)Russen sowie über sein Bemühen, seine Schrift „Richtlinien für einen wahren Völkerbund“ (Weimar 1920) ins Russische zu übersetzen, informiert Dina Gusejnova: Die russophile Fronde. Mit Kessler zur bibliografischen Internationale. In: Kessler, der Osten und die Literatur, S. 41-65.

wir in Kesslers Tagebuch vom 18. März 1932. Mit dieser im zweiten Akt geschilderten Begegnung im Gefängnis, in der die Großfürstin die Hände des Mörders ihres Mannes küssen will, bricht Kesslers Drama ab.

Über Kesslers Bewunderung der russischen Literatur und besonders von Dostojewski erfahren wir von Kay Wolfinger.<sup>22</sup> Sein Leseverhalten generell untersucht jetzt Roland S. Kamzelak.<sup>23</sup> Kesslers Lesequantum ist erstaunlich. In den Jahren zwischen 1880 und 1930 erwähnt das Tagebuch über 1.400 Schriftwerke unterschiedlichster Gattungen. Er liest meist im Original, neben Deutsch auch Englisch, Französisch sowie Griechisch und Latein. Auffallend sei sein Faible für historische Stoffe. Obwohl der Vielleser die meisten der Autoren, wie Theodor Däubler, Wieland Herzfelde, Otto Flake, Albert Ehrenstein, Georg Heym, Gottfried Benn, Johannes R. Becher persönlich kennt, ist über deren Werke allerdings wenig in den Tagebüchern zu finden. Offensichtlich – so die These Kamzelaks – ist die avantgardistische Ästhetik der „emphatischen Moderne“ am Kulturmenschen Kessler unreflektiert vorbeigegangen. Er sei alles andere als ein „Motor“ für die Verbreitung moderner Literatur gewesen.

Anders verhält es sich mit dem neuen Medium Kino. Wie Günter Riederer<sup>24</sup> herausfindet, war das Kino zum Zeitpunkt seiner Erfindung im Jahr 1895 bei Kessler „eine Leerstelle“, und eine Beziehung zum Film lässt sich auch in den folgenden Jahren bei ihm nicht feststellen. Erst während des Ersten Weltkrieges sollte sich dies ändern; denn die Wahrnehmungsgewohnheiten hatten sich in dieser Zeit tiefgreifend verändert. Kessler habe den Zusammenhang zwischen Kino und Krieg zu „einem Leitmotiv“ für sein Kriegstagebuch gemacht. Nun häufen sich „Kennzeichen filmischen Sehens“, Textpassagen, in denen „der kinematografische Apparat zu laufen beginnt.“ Wie eine Kamera, die versucht, „Bewegungs-Bilder“ zu dokumentieren, habe Kessler immer wieder neue Szenerien und Bildfolgen beschrieben. Die praktische Umsetzung konnte er ab 1916 als Leiter der „Kulturpropaganda“ in der Schweiz erproben. Er nimmt Einfluss auf den Spielplan Schweizer Kinos und betätigt sich sogar gemeinsam mit George Grosz und John Heartfield als Filmproduzent. Kessler – so das Fazit – sei in dieser Zeit „zu einem echten Kinogänger“ geworden, „der sich dem neuen Medium mit steigender Begeisterung annähert.“

Nach dem Krieg besuchte er – wie die Tagebücher berichten – während seiner Reisen in die USA zunehmend Filmtheater. Ein erwachendes Interesse für „Phänomene der Massenkultur“ zeichnete sich ab, was er besonders am sowjetischen Film bewundern konnte. Obwohl Kessler Ende 1918 für nicht einmal einen Monat Leiter der Deutschen Gesandtschaft in Warschau war, findet sein Verhältnis zu Osteuropa und speziell zu Polen in der Forschung wenig Beachtung. Pascal Trees macht auf diese Wissenslücke aufmerksam.<sup>25</sup>

Der Krieg war es, der Kessler Ende August 1914 nach Russisch-Polen führte, wo er sich ein eigenes Bild über die dortigen Verhältnisse verschaffen konnte. So stellte er fest, dass es in Polen „keine bürgerliche Kultur“ gebe, „die Empfindung von Kultur hat man nur in den Kirchen und den mit Heiligenbildern geschmückten Bauernstuben. [...] Dabei ist die polnische Rasse schön und anziehend, man sieht hier bei den Polen viele hübsche und edle Gesichter, namentlich bei den Frauen und jungen Leuten.“ Deutlich missbilligt er „das Gewimmel von Juden.“

Eine für Kessler immer dringlicher werdende Frage ist die nach der Zukunft Polens. Dieses dürfe „nie an Russland fallen“. Anzustreben sei wohl eine Personalunion mit Österreich oder besser mit Deutschland. Dabei schwebte Kesslers „Eroberungsträumen“ eine Lösung vor

---

<sup>22</sup> In: ebda., S. 67-87.

<sup>23</sup> Harry Graf Kessler und die Literatur der emphatischen Moderne, S. 89-100.

<sup>24</sup> Siehe S. 117, Anm. 15.

<sup>25</sup> Siehe Anm. 17.

nach dem Muster der Verbindung Englands mit seinen „großen Kolonien (Canada, Australien).“

Schließlich, und das ist ein wichtiger Punkt, behandelt Trees das Zusammentreffen Kesslers mit Pilsudski. Dieser befehligte eine polnische „Legion“ mit dem Ziel, die Bevölkerung Russisch-Polens mit Habsburger Hilfe zu einem Aufstand gegen Russland anzustacheln, was ihm allerdings nicht gelang. Im Oktober 1915 kam es zu einer ersten Begegnung mit Pilsudski. Kessler war es dann auch, der sich 1918 dafür einsetzte, Pilsudski aus seiner Internierungshaft in Magdeburg freizulassen und ihn nach Warschau zu schicken, um einen möglichen polnischen Aufstand gegen die deutsche Besatzung zu verhindern. Wenige Tage später trat er selbst seine diplomatische „Mission“ in Warschau an, die er allerdings nach drei Wochen fluchtartig abbrechen musste. Sie blieb Episode, „ohne sein Verschulden [...] Fiasco.“<sup>26</sup>

Neben diesen informativen, unser Wissen bereichernden Aufsatzsammlungen, Ergebnisse mehrerer Tagungen, ist besonders die zwar knappe, aber sehr präzise und vor allem vorzüglich gestaltete Darstellung von John Dieter Brinks hervorzuheben. Brinks geht eigene, neue Wege. Gegliedert ist sein Essay in acht Kapiteln, die den „Lebensabschnitten“ entsprechen, wie sie Kessler selbst verstanden hat und in denen er „das Schwergewicht auf einen jeweils bestimmenden Sektor seines Lebens verlagert und die übrigen Felder seiner Tätigkeit in den Halbschatten rücken – ohne dass sie ihre Präsenz und Faszination einbüßen.“

Brinks bietet ein differenziertes Kessler-Bild. Wenn nahezu alle Biographen Kessler in erster Linie als subtilen Beobachter zeichnen, so versteht ihn Brinks auch als Handelnden, als Mann der Tat, der die Flucht in die Gesellschaft und in die Aktion existentiell brauchte. 1913 gründet der kunstbesessene Ästhet in Weimar die Cranach-Presse und wird als Verleger Schöpfer der vielleicht schönsten Bücher, die im 20. Jahrhundert gedruckt worden sind. „Die Schönheit“, so schreibt er einmal, „ist ein Versprechen des Glücks.“ Ein knappes Dutzend „hinreißend schöner Bücher“ erschien. Dieses mit Illustrationen von Künstlern, Bühnenbildnern und Grafikern aus Frankreich, Belgien und England mit hohem künstlerischen Anspruch bestehende, von Kessler eigenhändig gestaltete „Gesamtkunstwerk“ war allerdings alles andere als ein finanzieller Erfolg.

Brinks hatte bereits intensiv über die Cranach-Presse gearbeitet und erweist sich einmal mehr als ausgezeichneter Kenner dieses bemerkenswerten Unternehmens, das unverwechselbar mit dem Namen Kesslers verbunden ist.<sup>27</sup> Kein Wunder auch, dass das Kapitel „Der Schöpfer schöner Bücher“ einen wahren Lesegenuss darstellt. Seine Studie macht jedoch deutlich, dass Kessler keineswegs nur „der Schöpfer bestechend schöner Bücher, sondern ein einzigartiger Zeuge einer einzigartigen Zeitenwende, ja, Weltenwende“ gewesen ist.

Er verweist aber auch auf eine andere Seite Kesslers. Dieser „war jung, er war reich, und er war zeitlebens ein schöner Mann. Er verfügte über eine hohe Intelligenz“, schreibt der Autor in seinem reich bebilderten Portrait über den Freund und Berater zahlreicher Schriftsteller, Künstler und Politiker. Er debattierte mit ihnen, förderte sie und schrieb bemerkenswert kenntnisreiche Essays über ihre Werke. Auch soll er ein beeindruckender Redner gewesen sein, wie an einem Beispiel aufgezeigt wird. Kessler kannte zwar unzählige Menschen, verkehrte intensiv in der Gesellschaft, aber er hatte wohl nie einen wirklichen Freund. Seine homoerotische Neigung habe er kaum ausgelebt.

Brinks ist auch Autor in dem attraktiv gestalteten, dreisprachigen – also Kessler gemäßen – Begleitband einer weit beachteten Ausstellung im Max Liebermann Haus am Berliner Brandenburger Tor. Für ihn bedeuten neben den Tagebüchern vor allem die Publikationen der

---

<sup>26</sup> Brinks, S. 15.

<sup>27</sup> Vgl. oben Anm. 4.

von Kessler 1913 in Weimar gegründeten Cranach-Presse als dessen nachhaltiges „Kunstwerk“. Er habe „eine vollkommene harmonie zwischen schriftbild, illustrationen und papier“ herzustellen versucht, wie er es selbst formuliert hat. Dieses „einzigartige Zusammenspiel von Illustration und Typographie“ habe ein Meisterwerk geschaffen, das für uns Nachgeborene zum eigentlichen „Gesamtkunstwerk“ für Kesslers Leben wurde.

Seit 1892/93 hatte sich Kessler für Berlin als Lebensmittelpunkt entschieden. Dort traf er bald auf Max Liebermann, in dessen Haus am Pariser Platz er „die ersten Schritte in den Dschungel der zeitgenössischen Kunst“ setzen sollte, wie Christoph Stölz betont. Zum „Erweckungserlebnis“ wurde seine Bekanntschaft mit dem belgischen Architekten und Designer Henry van de Velde. Er sollte für ihn seine 1898 neu bezogene Wohnung in der Köthenerstraße gestalten, aber auch die in der Weimarer Cranachstraße. Kessler wurde zu dessen Impresario und machte ihn in den Salons der Hauptstadt bekannt. Als Direktor der Kunstschule empfahl er ihn nach Weimar, das für Kessler zur „Drehscheibe“ eigener Aktivitäten wurde. In den Jahren 1903 bis 1906 konzipierte er als ehrenamtlicher Leiter des Großherzoglichen Museums für Kunst und Kunstgewerbe ein ambitioniertes Ausstellungs- und Vortragsprogramm mit fast vierzig Wechelausstellungen namhafter internationaler Repräsentanten der künstlerischen Moderne, wie Max Klinger, Claude Monet, Wassily Kandinsky, Paul Gauguin, Edvard Munch, Aristide Maillol und auch Auguste Rodin, dessen Aquarelle weiblicher Akte zum Skandal und schließlich zu Kesslers Demission führten. Auch Kesslers Traum von einem in Weimar von Maillol und van de Velde zu gestaltenden riesigen Nietzsche-Denkmal konnte nicht realisiert werden.

Kessler war Mitte der zwanziger Jahre überschuldet. Er lebte über seine Verhältnisse, war auf die Unterstützung seiner Mutter angewiesen, dann aber von seiner Schwester abhängig und musste schließlich Teile seiner Kunstsammlung veräußern. Er starb verarmt im französischen Exil.

Heidelberg

Wolfgang Michalka

ARCHIV  
DES  
LIBERALISMUS

in Kooperation mit

 recensio.net